

Weniger Gehalt für mobbende Professoren

Fall ETH: Präsident der Schweizer Akademien fordert neue Sanktionen bei Fehlverhalten.

Yannick Nock

Die Macht der Professoren bröckelt. Nach dem Mobbing-Fall an der ETH Zürich reagieren mehrere Universitäten und wollen den Doktorvater abschaffen. Künftig sollen Doktorierende nicht bloss von einer Person betreut werden. Doch reicht das? «An jeder Universität gibt es Professoren, die sich grenzwertig gegenüber ihren Doktoranden verhalten», sagt Antonio Loprieno, Präsident der Akademien der Wissenschaften Schweiz und ehemaliger Rektor der Universität Basel.

Er selbst musste sich in seiner zehnjährigen Amtszeit um einige schwierige Fälle kümmern. 2007 entliess er gar einen Professor der Philosophisch-Historischen Fakultät, der sich mit sämtlichen Kollegen und seinen Doktoranden verkrachte, was allerdings einen Rechtsstreit nach sich zog.

Das Problem: Professoren sind fast unkündbar. Was Aka-

demiker einst vor Einflussnahme aus der Politik schützen sollte, kann den Hochschulen heute schaden. Professoren herrschen über ihre Abteilung wie Könige über ihr Reich.

Als «Mini-Diktatoren» werden einige hinter vorgehaltener Hand bezeichnet.

Weniger Lohn: Die USA als Vorbild für die Schweiz

«Ausser einer Kündigung können Universitäten Fehlverhalten kaum sanktionieren», sagt Loprieno. Dabei würden mildere Massnahmen helfen, eine Eskalation zu vermeiden, ist er überzeugt. So wie in den USA. Dort kann die Hochschulleitung bei schlechter Personalführung früh eingreifen und beispielsweise die nächste Gehaltsstufe des Professors aussetzen – oder gleich das Gehalt für einige Monate kürzen. Selbst Topuniversitäten bedienen sich dieses Mittels. «Das wäre für die Schweiz eine sinnvolle Option», sagt Loprieno.

An der Universität Zürich, der grössten des Landes, ist zumindest eine Hürde eingebaut. In die nächst höhere Gehaltsstufe kommen Professoren nur, wenn sie eine positive Mitarbeiterbewertung erhalten. Eine Gehaltskürzung ist laut Rektor Michael Hengartner hingegen nicht möglich, dafür müsste der Kanton erst das Reglement ändern. «Wenn die Sanktionen nützen und schwierige Fälle nicht eskalieren, wäre es einen Versuch wert», sagt er.



Muss gehen: Die umstrittene Professorin Marcella Carollo. Bild: zvg

Allerdings bezweifelt Hengartner die Wirkung. Professoren ginge es in der Regel kaum ums Gehalt, sondern in erster Linie um ihre Forschung.

Akademien-Präsident Loprieno geht davon aus, dass im Zuge der ETH-Affäre weitere Mobbing-Fälle an Schweizer Universitäten publik werden. Zwar sei die Zahl der Professoren, die ihre Doktoranden schlecht behandeln, sehr tief, aber jeder Machtmissbrauch sei einer zu viel.

Die Vorkommnisse an der ETH Zürich, samt Entlassung der umstrittenen Astronomie-Professorin Marcella Carollo, haben eine Debatte über den Umgang an den Hochschulen entfacht. Die Professorin soll jahrelang Doktoranden systematisch schikaniert haben. Diese spricht ihrerseits von einem privaten Rachefeldzug gegen sie. Anfang Woche stützte der ETH-Rat allerdings den Entlassungsentscheid. Egal, wie der Fall ausgeht, die Macht der Professoren bröckelt.



Bald am Zürichsee unterwegs: Familie Federer.

Bild: Keystone

Jetzt offiziell: Familie Federer zieht nach Rapperswil

Zürichsee Was lange ein Gerücht war, ist nun Tatsache: Tennis-Star Roger Federer zieht nach Rapperswil-Jona. Der 37-jährige hat ein Grundstück in der Kempratner Bucht am Zürichsee gekauft. Der Stadtpräsident der zweitgrössten Stadt im Kanton St. Gallen ist begeistert. Wie die «Linth Zeitung» am Freitag berichtete, hat der Tennis-Star mit Wohnsitz in Valbella GR ein Grundstück direkt am Zürichsee gekauft. Das Land mit Einfamilienhaus und Scheune, welches Federer von einer Erbgemeinschaft kaufte, ist knapp 18 000 Quadratmeter

gross und die letzte freie Grünfläche der Bucht.

Stadtpräsident Martin Stöckling freut sich über den prominenten Neuzuzüger, wie er gegenüber der Zeitung sagte: «Wir sind stolz, dass die Familie Federer Rapperswil-Jona als ihren zukünftigen Wohnort gewählt hat. Es zeigt, dass unsere Stadt attraktiv ist». Wann mit dem Bau der Villa samt eigenem Tennisplatz begonnen wird, weiss Stöckling nicht. Dies sei An gelegenheit des Bauherrn, sagt er. Zuerst müsse die Stadt Leitungen verlegen, welche durch das Grundstück führen. (sda)

ANZEIGE

DAS NEUE SCHWERGEWICHT AM WOCHENENDE

ÜBER 400 000 AUFLAGE. MEHR ALS 1 MIO. LESER.



Jetzt Inserat buchen! In der mit Abstand grössten Wochenendzeitung der Schweiz.

Verleihen Sie Ihrer Werbung mehr Gewicht und inserieren Sie jetzt in der Schweiz am Wochenende – der mit Abstand grössten Wochenendzeitung der Schweiz. Die Zeitung deckt die gesamte Nordwest-, Zentral-, Ost- und Südschweiz sowie Liechtenstein ab, mit einer Auflage, die fast gleich hoch ist wie jene der gesamten Sonntagspresse. Die Schweiz am Wochenende erscheint jeden Samstag in insgesamt 26 regionalisierten Ausgaben.

schweizamwochenende.ch